

Mehr Mut zu weniger Bürokratie in der Pflege

Statement Eva-Maria Armbruster
Stellvertreterin des Vorstandsvorsitzenden des Diakonischen Werks Württemberg

Zunächst möchten wir dem vdek danken, dass er den Mut zu weniger Bürokratie in der Pflege aufgebracht, den bundesweit einheitlich geregelten Ablauf zur Verordnung Häuslicher Krankenpflege in Frage gestellt und neue Wege ausprobiert hat. Nur so kann es zu Weiterentwicklungen und Innovationen kommen. Deshalb Ihnen, Herr Scheller, ganz persönlich: vielen Dank!

Durch die Hochschule Esslingen konnte ein externer, wissenschaftlicher Blick von außen erfolgen, der diesem Modellprojekt eine ganz besondere Qualität verleiht. Caritas und Diakonie haben sehr gerne an diesem Projekt mitgewirkt. Unsere Pflegedienste nehmen eine wichtige Schnittstellenaufgabe zwischen Hausärzten und kranken, häufig auch hochbetagten Menschen wahr. Mit den Problemstellungen rund um die Versorgung in der Häuslichen Krankenpflege sind unsere Pflegedienste täglich konfrontiert. Insofern haben wir ein großes Interesse, die Abläufe so einfach wie möglich zu gestalten.

Dass die Abläufe rund um die Verordnung Häusliche Krankenpflege nicht nur „gefühl“ schwierig sind, ist nun wissenschaftlich untermauert: Die Projektergebnisse haben gezeigt, dass es neue Wege braucht, da der schriftlich fixierte Prozess in der Praxis nicht funktioniert. Der auf Bundesebene vorgesehene Beantragungsweg geht von einer aktiven Rolle des Versicherten aus (die Versicherungskarte muss zum Arzt, Fristen müssen beachtet werden, die Verordnung muss bei der Krankenkasse eingereicht werden). Der kranke Mensch kann diese aktive Rolle gerade nicht übernehmen, und häufig ist auch kein familiales Netzwerk vor Ort vorhanden, das diese Aufgaben abdecken kann.

Aufgrund des demographischen Wandels und einer mobiler werdenden Gesellschaft werden in Zukunft mehr Menschen alleine ohne Angehörige vor Ort leben. Wir müssen deshalb gemeinsam dafür Sorge tragen, dass die kranken und häufig auch hochaltrigen Menschen unbürokratisch und einfach die erforderlichen Leistungen erhalten. Die bisherigen Verfahrenswege, die von kranken Menschen nicht eingehalten werden können, müssen dringend überarbeitet und an die Lebenswirklichkeit der Leistungsempfänger angepasst werden.

Die Ergebnisse des Modellprojekts dürfen nicht in der Schublade verschwinden, sie verpflichten in Anbetracht der gesellschaftlichen Entwicklungen geradezu zum Handeln. Die Ergebnisse zeigen, dass alle Prozessbeteiligten von einem veränderten, praxisorientierten Weg profitieren. Für die Pflegedienste würde ein veränderter Verfahrensweg, wie er bspw. im Modellprojekt getestet wurde, bürokratische Entlastung bringen. Er würde mehr Zeit für die eigentliche Pflege lassen!

Aus Sicht der Spitzenverbände der kirchlichen Pflegedienste müssen die im Projekt skizzierten Handlungsfelder wie etwa ein neuer Verfahrensweg oder die Überarbeitung des Verordnungsformulars dringend auf Bundesebene angestoßen und bearbeitet werden. Wir sehen aber auch schneller umsetzbare Möglichkeiten: Bei der Häuslichen Krankenpflege

handelt es sich vielfach um Leistungen, die aufgrund chronischer gesundheitlicher Einschränkungen für einen langen Zeitraum erforderlich sind. Eine ältere Dame, die wegen chronischer Arthrose ihre Kompressionsstrümpfe nicht selbst anziehen kann, wird diese Unterstützung quasi lebenslang benötigen. Hier muss dringend hinterfragt werden, warum diese Leistung nur für 3 Monate ärztlich verordnet und von den Krankenkassen genehmigt wird. Hier müssen auch Zeiträume von 12 Monaten möglich sein.

Wir können uns auch vorstellen, die Weitererprobung in größerem Rahmen (Modellregionen) fortzuführen und würden uns freuen, wenn sich auch die anderen Krankenkassen vom Mut des vdek anstecken lassen.

Ein Zitat aus dem Bericht, der generell handlungsleitend sein muss, ist für uns als kirchliche Wohlfahrtsverbände besonders wichtig: „Es gilt, das Patientenwohl in den Mittelpunkt der Prozessorganisation zu stellen.“

Das Diakonische Werk Württemberg

Das Diakonische Werk Württemberg mit Sitz in Stuttgart ist ein selbstständiges Werk und der soziale Dienst der Evangelischen Landeskirche und der Freikirchen. Auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes unterstützt der Wohlfahrtsverband im Auftrag des Staates hilfebedürftige Menschen. Das griechische Wort „Diakonia“ bedeutet „Dienst“. Die Diakonie in Württemberg ist ein Dachverband für über 2.000 Einrichtungen und Dienste. Über 45.000 hauptamtliche Mitarbeiter und mehr als 35.000 Ehrenamtliche betreuen über 275.000 Menschen in Beratungsstellen oder Einrichtungen, in denen sie leben. Es sind Kinder, Jugendliche und Familien, Menschen mit Behinderungen, alte und pflegebedürftige Menschen, Arbeitslose, Wohnungslose, Überschuldete und andere Arme, Suchtkranke, Migranten und Flüchtlinge sowie Mädchen und Frauen in Not. Täglich erreicht die württembergische Diakonie über 100.000 Menschen.